

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 9

Artikel: Hunde-Anekdoten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

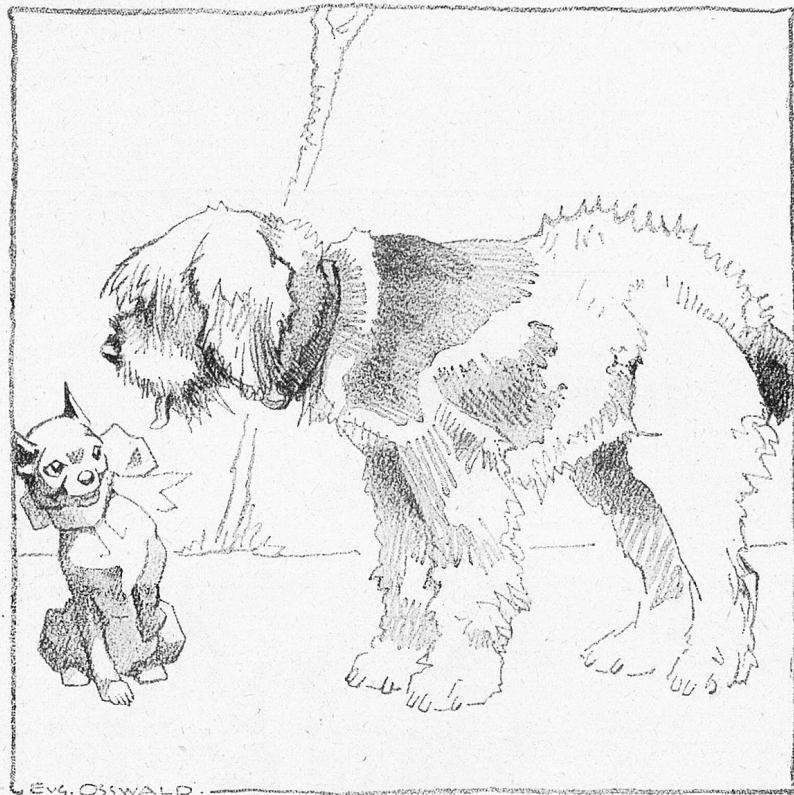
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er stirbt. Man hört ihn kaum erwähnen;
Man trägt ihn ungerühmt hinaus.
Joli stirbt auch. Da fließen Tränen;

Seht, ihn beklagt das ganze Haus,
Die ganze Nachbarschaft bezeigte ihren Schmerz.
So gilt ein bißchen Witz mehr als ein gutes Herz.



Eva OSSWALD

Hunde-Anekdoten.*)

Auf der Insel Madagaskar treiben sich große Scharen von Hunden wild herum. Ihr erbitterter Feind ist der Kaiman, von dem sie sehr häufig verschlungen wurden, wenn sie von Ufer zu Ufer schwammen. In jahrelangem Kampfe gegen das Untier haben die Hunde einen Trick erfunden, dessen Anwendung es ihnen ermöglicht, dem Rachen des Kaimans fernzubleiben. Sie sammeln sich, bevor sie ihre Schwimmtour unternehmen wollen, in großen Mengen am Ufer und erheben ein lautes Gebell. Dadurch angelockt, tauchen alle in der Nähe befindlichen Alligatoren mit ihren riesigen Köpfen aus dem Wasser an den Stellen auf, wie die Meute steht. In diesem Augenblick galoppieren die Hunde eine Strecke am Ufer weiter und durchschwimmen dann ungefährdet das Wasser, weil die

schwerfälligen Alligatoren ihnen so schnell nicht zu folgen vermögen. Interessant ist es auch, zu beobachten, daß Hunde, die durch Einwanderer fremd nach der Insel kamen, dem Kaiman zum Opfer fielen, deren Nachkommen sich aber später durch den Trick der eingeborenen Hunde ebenfalls vor dem sichern Tode retten.

*

Der Admiral Andrea Doria ließ seinen Lieblingshund, der mit ihm alle Gefahren seiner vielen Seefriege geteilt hatte, von zwei Sklaven bedienen, die ihm seine Mahlzeiten auf silbernen Schüsseln überbrachten. Ein anderer Hund des Admirals bezog als Dank für seine Anteilnahme an vielen Schlachten von Philipp II. eine jährliche Pension von 500 Goldkronen und wurde ebenfalls sein Leben lang von zwei Dienern bedient und betreut.

*

Ein einem Marburger Bürger gehöriger Hund lebte zwar im allgemeinen mit dem Ratzengeschlechte auf dem Fuß, auf dem ein

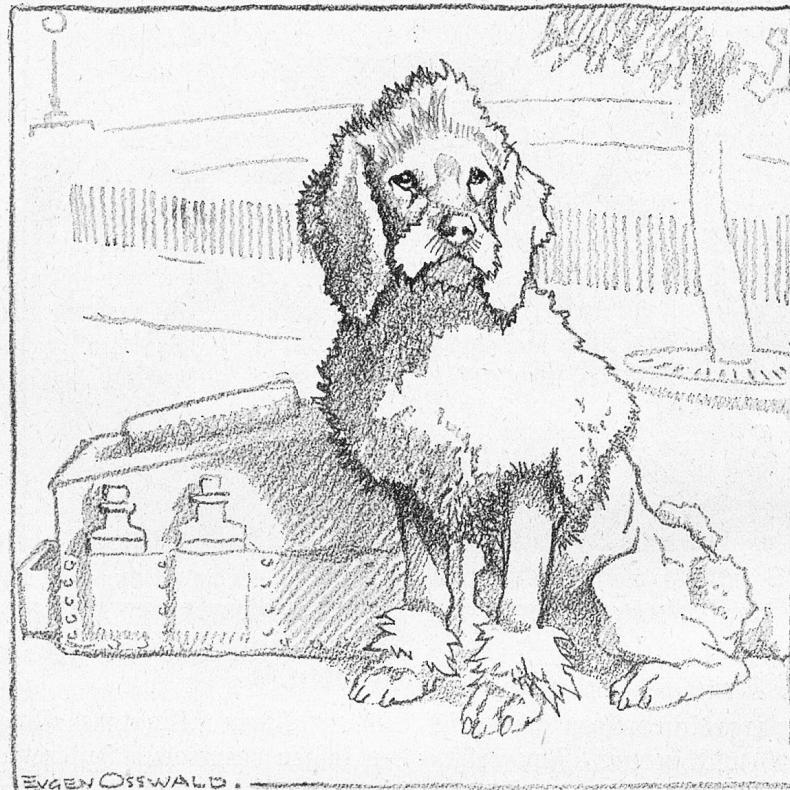
*) Aus dem sehr beachtenswerten Buche: *Der Hundespiegel*, dem auch die „Grabschriften“ und „Narr“ entnommen sind. Das Buch ist zusammen gestellt von Alfons Freiherrn von Czibulka. Drei Masken-Verlag, München.

richtiger Hund mit ihm zu leben hat. Mit einer machte er jedoch eine Ausnahme und hatte ein inniges Bündnis mit ihr geschlossen. Sie lebten aber auch in ein und derselben Familie, ja waren, was noch mehr ist, von dem ersten Lebenstage an in ihr zusammen groß gezogen worden. Aus irgend einem Grunde war die Katze bei der Familie mißliebig geworden, und da mit ihresgleichen weiter nicht soviel

tete Freundin wieder zuentreißen, nahm Phylax Sack und Katze wieder ins Maul, sprang ins Wasser zurück, schwamm über die Alare ans andere Ufer und brachte so seine Freundin in Sicherheit.

*

Beim Pont-Neuf in Paris war ein kleiner Stiefelputzer, der eine Wudelhündin dressiert hatte, ihre dicken haargigen Pfoten ins Wasser



EUGEN OSTWALD.

Federlesens gemacht zu werden pflegt, wurde sie summarisch ohne Verteidiger und ohne Geschworene vom Familientribunal zum Tode verurteilt. Nach guter alter Vätersitte wurde sie nebst einigen Steinen in einen ausrangierten Sack gesteckt und in die Alare geworfen; ihr Hundefreund Phylax wohnte der Exekution bei und hatte alle Vorbereitungen zu dieser aufmerksam beobachtet. Als die Katze mit dem Sack in den Fluten der Alare verschwunden war, wartete er eine Weile, neugierig, ob sie wiederfände. Da dies nicht der Fall war, so begab er sich selbst, wie er war, ins Wasser, tauchte und erschien sofort mit seiner gesackten Freundin an der Oberfläche. Mit hochgehobenem Kopfe brachte er sie auf den Damm ans Land. Da aber die Henkersknechte und Veranstalter der Hinrichtung auf ihn zukamen und Miene machten, ihm die teure, eben erst geret-

zu tauchen und sie dann auf die Füße der vorübergehenden zu legen. Schrien dann die Leute, so präsentierte sich der Stiefelputzer und erlangte auf diese Weise gesteigerte Einnahmen. Solange er mit jemand beschäftigt war, verhielt sich der Hund ruhig, wurde aber der Scheitel frei, so fing die Geschichte von neuem an.

*

Ein englisches Blatt erzählt: In Campbelltown in der Provinz Argyllshire wird mit sehr wenigen Ausnahmen jeder Leichenzug, der seinen Weg von der Kirche zum Friedhof nimmt, von einem stillen Leidträger in Gestalt eines großen, schwarzen Hundes begleitet. Immer nimmt er seinen Platz neben den, dem Sarge zunächst folgenden Personen und gibt dem Kondoli das Geleite bis zum Grabe. Dort angekommen, verweilt er noch, bis die letzten Worte der Grabrede verhallt sind, wendet sich dann

gravitärlich um und verläßt langsam den Gottesacker. Dieser merkwürdige Hund scheint instinktiv zu wissen, wann und wo ein Leichenbegägnis stattfinden wird, denn immer taucht er im rechten Augenblüche auf, und da er schon seit Jahren dieser selbst gewählten Pflicht obliegt, so wird seine Gegenwart als etwas ganz Selbstverständliches erachtet; es würde sogar auffallen, wenn er nicht mitginge.

Anfangs wurde der Hund vom offenen Grabe, wo er sich aufstellte, immer verjagt,

aber trotzdem gesellte er sich immer wieder bei nächster Gelegenheit zu den Trauernden. Schließlich gab man den Versuch auf, den stilren Beileidträger zu verscheuchen, und seither nimmt er an jedem Trauerzuge offiziell teil. Der merkwürdigste Fall war aber der, daß der Trauerhund, als ein Separatdampfer mit einer Leiche und den Trauergästen im Hafen einlief, richtig am Landungsplatz sich als Wartender einsand und den Trauerzug in gewohnter Weise auf den Friedhof hinaus begleitete.

Ärztlicher Ratgeber.

Von Professor Dr. W. S.

Grippeforschungen.

Die zahlreichen noch ungelösten Rätsel, welche das Grippeproblem in sich birgt, regen die Forscher zu immer neuen Untersuchungen an, die sich nicht allein auf die bacteriologische und klinische Seite der Frage, sondern auch auf die klimatischen und meteorologischen Einflüsse auf das Entstehen der Influenza erstrecken. Vor allem interessiert lebhaft die Frage, wie kommt es, daß die eine Epidemie so bösartig verläuft, während die andere ihren gutartigen Charakter trotz langer Dauer beibehält. Ein deutscher Forscher vertritt den Standpunkt, daß neben der Besonderheit der Erreger vor allem klimatische Faktoren die Form der einzelnen Epidemien zu bedingen scheinen. Abnehmender Luftdruck bei steigender relativer Feuchtigkeit und fehlender Sonnenbestrahlung ging dem Eintritt der Grippe-Epidemie wiederholts voraus. Der Norweger Magelszen fand, indem er die Monats- resp. kritiv Jahreskurven von Berlin und das Auftreten der Grippeepidemien in Europa seit 200 Jahren in Vergleich zog, daß große Temperaturdifferenzen das Entstehen einer Grippe-Epidemie befördern.

Bei den Epidemien mit bösartigem Verlauf sind entweder Lungen- oder Hirnentzündungen im Vordergrund gestanden, von denen letztere entweder durch eine Art Schlafsucht oder durch Krampf- und Veitstanzähnliche Zustände in die Erscheinung traten. Da der Zusammenhang zwischen der Grippe und den fälschlich „Schlafkrankheit“ genannten Hirnstörungen noch vielfach bestritten wird, suchte Dr. Kahler-Petersen die Frage auf statistischem Wege einer Klärung zuzuführen; er richtete eine Umfrage an 265 Kliniken, und es ergab sich, daß in den Jahren 1918—1920 eine epidemische Häufung der

Gehirnentzündungen immer während oder nach einer Grippeepidemie festzustellen war. Außer diesen Gehirnentzündungen fand man neuerdings auch bei eitrigen Hirnhautentzündungen die Pfeiffer'schen Influenzabazillen. Diese können auch ins Blut gelangen und Blutvergiftung hervorrufen. Das gehäufte Vorkommen der letzteren ist in der Breslauer Kinderklinik beobachtet worden.

In der „Deutschen Medizin. Wochenschrift“ nimmt Geheimrat Pfeiffer, Breslau, der Entdecker der Influenzabazillen, selbst das Wort und berichtet über neue Forschungen zur Klärung der Ursache der Grippe. Er spricht die Meinung aus, daß die große Grippe-Epidemie, die im Jahre 1918 begonnen hat, nunmehr ihr Ende erreicht habe. Mit einigen begrenzten Epidemien werde man voraussichtlich aber immer wieder zu rechnen haben, aber die ungemeine Kraft der Influenza, mit welcher sie in raschem Siegeszuge fast die ganze Welt eroberte und Millionen von Menschen dahinraffte, scheine gebrochen. Als feststehend darf angenommen werden, daß der Influenzabazillus mit großer Regelmäßigkeit auf der ganzen Welt bei Influenza gefunden werde und ihm zweifellos eine wesentliche Rolle für die Schwere und Verlauf der Grippeerkrankungen zuzuschreiben ist. Der Influenzabazillus ist nach unseren bisherigen Kenntnissen durchaus unsfähig, außerhalb des menschlichen Körpers in der freien Umwelt sich zu erhalten; auch Tiere kommen als Zwischenträger nicht in Betracht. Wir sind daher gezwungen, anzunehmen, daß auch außerhalb der Epidemien Influenzabazillen im Menschen vorkommen, daß also chronische Bazillenträger und Dauerausscheider vorhanden sein müssen. Prof. Pfeiffer hat stets angenom-